



Irrfahrten des Odysseus, mein Weg zu Odysseus

Odysseus lernte ich mit vier Jahren kennen. Das war 1947. Mein Vater, Werner Francke, Künstler und Kunsterzieher, machte mich mit ihm bekannt, als ich ihm für eine Skulptur Modell saß. Ich sollte still sitzen, und um das zu erreichen, erzählte er mir die *Odyssee*, Abenteuer für Abenteuer, sehr plastisch und farbenreich. Gebannt hörte ich zu und bald verschmolzen beide Männer in meiner Phantasie zu einer Person. Denn erst vor Kurzem war mein Vater aus dem Krieg gekommen, den er als Funker in Griechenland erlebt hatte. Nach seiner Gefangenschaft kam er nach Bonn, wo er meine Mutter, meine beiden Brüder und mich nach unserer Flucht aus Pommern wiederfand. Alles war durcheinander gewirbelt. Dass wir uns alle hier wieder trafen, dass mein Vater uns gefunden hatte, kam mir vor wie das glückliche Ende eines großen Abenteuers. Von Griechenland erzählte der Vater noch viel, von dem unvergleichlichen Licht dort, von den Figuren der klassischen Götter und Helden, die nur in diesem Licht ihre volle Schönheit entfalten. Das wollte ich eines Tages alles mit eigenen Augen sehen.

Später als Studentin der Kunstakademie Düsseldorf – hier war die Bildhauerei einer meiner Schwerpunkte – hat mich die griechische Plastik zutiefst beeindruckt. Reisen nach Griechenland haben mich dann noch enger mit ihr verbunden, die Erwartungen meiner Kindheit wurden bestätigt. Die Figuren hatten für mich die Lebendigkeit der Gestalten in Homers *Odyssee*, die ich dort am Strand wieder las.

Einige Jahre später zog ich nach München, wo ich diese geliebten Figuren zunächst im Prinz Carl Palais und dann ab 1972 in der Glyptothek besuchen konnte. Dieser Ort ist ein ganz besonderer. Oft und sehr gerne habe ich ihn aufgesucht. Das Licht, das vom Hof aus auf die herrlichen Skulpturen fällt, die Räume in unterschiedlicher Gestalt und doch ineinander übergehend lassen die Figuren miteinander kommunizieren, die Wände mit ihrer farbig schwingenden Oberfläche, all das hat mich sehr begeistert.

Mit antiken Texten habe ich mich künstlerisch seit Längerem beschäftigt. Ein Zyklus mit dem Gilgamesch-Epos entstand, ebenso einer mit dem Hohen Lied der Liebe.

Hierfür, sowie für eine Reihe kirchlicher Arbeiten, hatte ich die Technik der Wachscollage entwickelt. Die Bilder entstehen durch wiederholtes meditatives Schreiben der jeweiligen Texte mit Pinsel und Aquarellfarben auf hauchdünne Japanpapiere. Übereinander geschichtet, zum Teil mit Blattsilber unterlegt, werden diese Blätter mit flüssigem Wachs zu einer transparenten Einheit verschmolzen. Zentrales bildnerisches Bauelement waren die Buchstaben.

Der Wunsch, nun endlich auch die *Odyssee* zu gestalten, wurde immer dringender. Hier genügten mir die Buchstaben als Gestaltungselement nicht mehr. Ich brauchte die Figuren der antiken Plastiken selbst, sah ich doch, wie in meiner Kindheit, die Götter und Helden vor meinem inneren Auge agieren. In der Glyptothek und den Antikensammlungen traf ich sie dann, Athena, Odysseus in wechselnden Gestalten, Kalypso, Nausikaa, Poseidon, Penelope, die Amme, den Hund, die bekifften Lotophagen ..., ich musste sie nur in meine

Bilder hineinholen. In Form von transparenten Photographien sind sie nun, neben Schrift und Farbe, als ein weiteres Bildelement in die Bildcollagen eingeflossen. Sie sind Zitate der griechischen Plastik, die mit der fortlaufenden Erzählung Persönlichkeit annehmen.

Der Bildzyklus besteht aus 18 großformatigen Bildern (205 cm × 105 cm), die in ihrer Gesamtkomposition eine Einheit bilden. Für die einzelnen Bilder wählte ich das Format eines doppelten Quadrates, um die Welt der Götter von der Welt der Menschen zu unterscheiden, auch wenn diese wechselnd sich immer wieder durchdringen.

Eine Horizont-Zone entsteht, deren Höhe variiert. Alle Bilder sind kompositorisch durch einander überschneidende fortlaufende Kreise miteinander verbunden, mal mehr, mal weniger sichtbar. Ich habe an weiterrollende Wellen des Ozeans gedacht. Trotzdem ist die Reihenfolge der einzelnen Abenteuer des Odysseus, wie in der *Odyssee* beschrieben, eingehalten. So sind die einzelnen Bilder untereinander nicht austauschbar. Gedanken und Assoziationen über die Aktualität dieser Irrfahrten sind in einzelnen Bildzitate sichtbar gemacht.

Ich freue mich sehr darüber, dass Herr Knauß und sein Team mich mit ihrem Interesse ermuntert haben, die Arbeit an diesen Bildern durchzuhalten, und dass sie nun eine Zeit lang in der Glyptothek hängen werden. Mein herzlicher Dank geht auch an meinen Mann, Jürgen Gier, der mir nicht nur bei den Photoarbeiten sehr geholfen hat.

Renate Gier-Francke





Athenas Klage auf dem Olymp

Nenne mir, Muse, den Mann, den vielgewandten, der vielfach
Irrte umher, nachdem er das heilige Troja zerstörte.
Vieler Menschen Städte und Wesen schaute sein Auge,
Vielerlei Leiden ertrug sein Herz auf den Fluten des Meeres,
Ringend ums eigene Leben und um die Heimkehr der Freunde.
Aber er konnte die Freunde trotz aller Mühe nicht retten;
Gingen sie doch zugrunde durch ihre eigenen Frevel,
Da sie des Helios Rinder, des Hyperionen, verblendet
Schlachteten; ihnen versagte der Gott die Stunde der Heimkehr.
Davon erzähle ein Teil auch uns, o Tochter Kronions.

Nach zehnjährigem Kampf um Troja ist Odysseus, der König der griechischen Insel Ithaka, weitere zehn Jahre auf den Meeren herumgeirrt, ohne seine Heimat zu erreichen – verfolgt von seinem Todfeind, dem Meeresgott Poseidon. Wenigstens zuletzt hat er auf der Insel Ogygia bei der Nymphe Kalypso, die ihn liebt, Unterschlupf gefunden. Da treten die Götter im Olymp in Abwesenheit des Poseidon zum Rat zusammen und beschließen die Rückkehr des „großen Dulders“, für den Athena, seine Schutzgöttin, in einer flammenden Rede eintritt:

Nieder saßen die Götter zum Rat und mitten darunter
Der hochdonnernde Zeus, des Macht und Stärke am größten.
Ihnen erzählte Athena, wieviel Odysseus gelitten;
Sorgend gedachte sie sein, der noch im Palaste der Nymphe:
„Vater Zeus und ihr andern unsterblichen, seligen Götter!
Möge doch nimmermehr ein szeptertragender, sanfter,
Gütiger König kommen, der Recht und Sitte beachtet.
Nein, hart soll er sein und stets nur Frevel verüben,
Da des hehren Odysseus in seinem Volke doch niemand
Treulich gedenkt, trotzdem er mild wie ein Vater regierte.
Nun aber liegt er auf einer Insel, von Leiden gefoltert,
In dem Palaste der Nymphe Kalypso, die ihn gewaltsam
Festhält, und er kann nicht in die Heimat gelangen,
Denn er hat keine Gefährten und keine beruderten Schiffe,
Ihn zu geleiten über den breiten Rücken des Meeres.“
Ihr erwiderte drauf der Lenker der Wolken Kronion:
„Liebes Kind, welch Wort ist deinem Munde entflohen?
Hast du denn nicht schon selbst im wägenden Herzen beschlossen,
Dass er wohlbehalten in seine Heimat gelange?“
Rasch zu dem lieben Sohne, Hermeias, begann er zu reden:
„Künde der lockigen Nymphe der Götter untrüglichen Ratschluss,
Dass der beharrende Dulder Odysseus zur Heimat sich wende.“



*Noch ahnt Odysseus nicht, dass sie wieder auf einer Insel gelandet sind, wo wilde Riesen leben.
Er schickt drei Kundschafter aus, die bald zur Behausung des Königs der Laistrygonen kommen:*

„Und sie traten hinein in die herrliche Wohnung, da fanden
Sie sein Weib, so hoch wie ein Berg, und standen voll Schauer.
Den Antiphates hieß sie eilig rufen vom Marktplatz,
Ihren Gemahl; der sann nun gleich auf der Boten Verderben,
Packte er doch sofort den einen und fraß ihn zur Mahlzeit,
Doch die zwei andern entrannen in wilder Flucht zu den Schiffen.
Nun durchtönte der Ruf des Königs die Feste. Die starken
Laistrygonen vernahmens und kamen von allen vier Winden
Ungezählt und glichen nicht Männern, sondern Giganten.
Von den Höhen warfen sie nun in riesigen Lasten
Steine herab; da entstand an den Schiffen ein wildes Getöse
Von den zerbrechenden Schiffen und unter den sterbenden Männern,
Die sie, wie Fische gespießt, zum scheußlichen Mahle verschleppten.“

Kirke

Kaum dem Tod entronnen gelangen die Griechen auf die Insel der Göttin Kirke. In zwei Gruppen erforschen sie die Gegend. Dabei geraten einige Gefährten in den Palast der Kirke, die sie in Schweine verwandelt. Odysseus macht sich zu ihrer Rettung auf. Von Hermes, dem Götterboten, erhält er ein Kraut, das ihn gegen die Gifte Kirkes schützt. So vermag er, die Zauberin zu überwältigen, die sich ihm schließlich ergibt. Sie bewirtet den Helden, der jedoch nicht essen will:

„Als die Göttin sah, wie ich dasaß, in Trauer versunken,
Trat sie nahe heran und sprach die geflügelten Worte:
,Warum sitzt du denn da so wie ein Stummer, Odysseus,
Und zergrämst dein Herz, und Trank und Speise verschmähst du?‘
Also sprach die Göttin; ich aber gab ihr zur Antwort:
,Kirke, welcher Mann von edler und großer Gesinnung
Brächte es über sich, an Essen und Trinken zu denken,
Ehe nicht seine Augen der Freunde Befreiung erblickten.‘
Wie ich so gesprochen, schritt aus dem Saale die Göttin
Mit dem Stab in der Hand, und, öffnend die Pforte des Kofens,
Trieb sie die Freunde heraus; sie glichen neunjährigen Schweinen.
Gegenüber standen sie da, und quer durch die Reihe
Schritt die Göttin, und alle bestrich sie mit anderer Salbe,
Gleich von den Gliedern sanken herab die Borsten, die früher
Dort das verderbliche Mittel, die Gabe der Göttin, erzeugte.
Männer wurden sie wieder und schienen jünger denn vordem,
Und um vieles schöner und größer wirkte ihr Anblick.“